

Die Domestizierung der wilden Natur.

Stadt, Natur und Weiblichkeit am Beginn der modernen Stadtplanung:

Das Beispiel Haussmann

SUSANNE FRANK

In der westlichen Welt stehen ›Stadt‹ und ›Natur‹ in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander. Seit es Städte gibt, ringen ›Stadt‹ und ›Natur‹ mit-, um- und gegeneinander – wobei das Verständnis dessen, was unter ›Stadt‹ und ›Natur‹ jeweils zu verstehen ist, tief greifenden historischen Wandlungsprozessen unterliegt. Heute, da die Stadt zu unserer ›zweiten Natur‹ geworden ist, kämpfen wir um jeden Quadratzentimeter ›Natur‹ in der und um die Stadt. Am Beginn der Stadtgeschichte war das anders: Die Gründung der ersten Städte basierte gerade auf dem *Ausschluss der Natur aus der Stadt*. Die Stadt konstituierte sich als eine in und gegen die als chaotisch, unberechenbar, unheimlich, gefährlich, feindlich empfundene Natur gesetzte Enklave von Sicherheit und Ordnung. Diese wurde durch den Bau einer Stadtmauer befestigt und dadurch zugleich von der bedrohlichen, regellosen Wildnis geschieden.

PLURALE 2
(2003), 185-210

In seiner Geschichte der Stadt hebt Lewis Mumford die ordnungsstiftende und schutzverbürgende Bedeutung der Stadtmauern am Beginn der Zivilisation hervor. Er beschreibt sie sowohl als »Bollwerk der Verteidigung« gegen äußere Feinde¹ als auch als Machtmittel nach Innen, »um die Bevölkerung einer Stadt wirksam regieren zu können«². Die Mauer diene der religiösen Vereinheitlichung und der Gemeinschaftsbildung und wurde als »einschließend und bewahrend« empfunden³. Darüber hinaus begründete sie »einen klaren, formalen Gegensatz zwischen Stadt und Land« und erfüllte insofern auch eine

¹ Mumford
1961, 55

² Mumford
1961, 77

³ Mumford
1961, 78

- ⁴Mumford 1961, 78 ästhetische Funktion⁴. In sozialer Hinsicht betonte sie »den Unterschied zwischen den Menschen drinnen und denen draußen - zwischen dem freien Feld, das den Heimsuchungen durch wilde Tiere, räuberische Nomaden und feindliche Truppen ausgesetzt war, und der rings umschlossenen Stadt, wo man selbst in Zeiten der Kriegsgefahr mit dem Gefühl äußerster Sicherheit arbeiten und schlafen konnte«⁵. Besondere Bedeutung aber, so betont Mumford, kam der Mauer als »seelischer Schranke« zu, »bewahrte sie doch das Innenleben der Menschen vor dem Chaos und dem gestaltlosen Bösen, das sie rings umgab«⁶.

Die Vorstellungen von solchen unheimlichen und ordnungszerstörenden Mächten werden seit jeher mit Vorstellungen von »wilder, unkontrollierter Weiblichkeit verbunden. So heißt es bei Pythagoras zum Beispiel bündig: »Es gibt ein gutes Prinzip, das die Ordnung, das Licht und den Mann, und ein schlechtes Prinzip, das das Chaos, die Finsternis und die Frau geschaffen hat.«⁷ In diesem Sinne wird in vielen Erzählungen von Städtegründungen die Errichtung einer städtischen als die Errichtung einer *männlichen* Ordnung dargestellt.⁸ Unabdingbare Voraussetzung ihrer Stabilität war der dauerhafte Ausschluss von »wilder Natur« und »wilder Weiblichkeit« aus der Stadt bzw. die Disziplinierung und Kontrolle von Weiblichkeit und Frauen im Innern der Stadt. Dort war »Weiblichkeit« nur in ihrer domestizierten Gestalt zuzulassen, genauer: als heim- und familienbezogene Mütterlichkeit.⁹ Diese wird verkörpert durch die auf das Haus bezogene und begrenzte Frau, die Haus-Frau. Ihr Gegenbild ist die mobile, frei und unkontrolliert sich im Straßenraum bewegend Hure - die Inkarnation gefährlicher, ordnungsvereitelnder Weiblichkeit im Innern der Stadt.

Wie diese kurze Erörterung zeigt, geht die dichotome Bedeutung der Begriffe »Stadt« und »Natur« bzw. »Stadt« und »Land« weit über die bloße Kennzeichnung oder Beschreibung verschiedener physischer Umwelten oder Siedlungsstrukturen hinaus. Vielmehr handelt es sich bei »Stadt« und »Natur« seit jeher um zutiefst geschlechtlich definierte und mit sozialen, kulturellen und moralischen Normen und Werten aufgeladene *Konzepte*. Den Menschen gleich, können sie mit geschlechtsspezifischen Eigenschaften oder bestimmten polarisierten

»Geschlechtscharakteren«¹⁰ ausgestattet werden. Einerseits werden Räume geschlechtlich codiert, andererseits die Geschlechter räumlich bestimmt. ¹⁰ Hausen 1978

Entscheidende Bedeutung in der Beziehung von Stadt und Natur kommt der Stadtmauer zu, die den für die Entstehung einer städtischen Zivilisation unabdingbaren Akt der Grenzziehung *baulich und symbolisch* verkörpert. Die Mauer scheidet Stadt und Wildnis, Zivilisation und Natur, Innen und Außen, Ordnung und Chaos, Sicherheit und Gefahr sowie domestizierte und gefährliche Weiblichkeit. Als Schnittstelle zwischen den Extremen verweist die Mauer zugleich auf die Ambivalenz und Instabilität der Ordnung der Welt durch Spaltungen und Grenzziehungen: Das Eine thematisiert unweigerlich immer auch die Anwesenheit des Anderen, das Eine ist ohne sein Gegenüber nicht zu denken. So steht die Mauer auch für die immer drohende Gefahr des Umschlags von Naturbeherrschung in die Herrschaft der Natur, von (männlicher) Ordnung in (weibliches) Chaos.

Der Fall der Stadtmauern: Die Rückkehr der wilden Natur

Meine im Folgenden zu erläuternde These lautet nun, dass das eingangs skizzierte Verständnis von der Stadt als einer in und gegen die bedrohliche Natur gesetzte Enklave der männlichen Ordnung im Zuge der industriekapitalistischen Urbanisierung ins Wanken geriet.

Im Übergang von der noch stark mittelalterlich geprägten geschlossenen Stadt zur modernen, offenen Großstadt *stürzte* nämlich, real und/oder symbolisch, die Stadtmauer ein. Die Bedeutung dieses Ereignisses mitsamt seiner weitreichenden Folgen kann m.E. gar nicht stark genug hervorgehoben werden. Die Schleifung der Stadtmauern veränderte nicht nur den Stadtraum selber, sondern auch das Verhältnis der Bürger zu »ihrer« Stadt von Grund auf. Mit der Mauer, so die zeitgenössische Wahrnehmung, fielen all jene räumlichen, sozialen, politischen, kulturellen und psychischen Grenzen, die die bisherige gesellschaftliche Ordnung als eine männlich-bürgerliche Ordnung garantiert hatten. »Moderne Großstadt« bedeutete - aus männlich-bürgerlicher Sicht - in jeder Hinsicht Auflösung. Mit der Mauer kollabierten alle sinn- und formgebenden Differenzen; die innere und äußere Ordnung der Stadt wurde in jeder der oben angesprochenen

Dimensionen gesprengt. Aus der Stadt als einer »Insel der Sicherheit«
¹¹ König 1992, wurde innerhalb kurzer Zeit der »Inbegriff des Amorphen und Boden-
 57 losen«¹¹. Das Chaos und das »gestaltlose Böse«, die wilde, ungebändigte weibliche Natur, eroberten sich die Stadt zurück.

Die existenzielle Verunsicherung der Stadtbürger ist ablesbar an der verbreiteten *Naturalisierung und Pathologisierung* der Großstadterfahrung: Die Metaphern, in denen das explosive Wachstum der Städte nach Innen und Außen beschrieben wurde, entstammten sehr häufig den Bilderfamilien »elementare Naturgewalten« und »tückische Krankheiten« - also genau jenen klassischen Symbolwelten, die typischerweise das Vorherrschen solcher Emotionen wie Ohnmacht und Ausgeliefertsein, Macht- und Hilflosigkeit anzeigen.

Mit dem Mauerfall ging der klar markierte Gegensatz zwischen Stadt und Land und damit die eindeutige Grenze von Innen und Außen verloren. Die Übergänge von der Stadt zum Land wurden fließend und vieldeutig. Das rasante Wachstum der Städte wurde häufig als unkontrollierbares, unaufhaltsames »Wuchern« oder »Ausufern« ins Umland beschrieben.¹² Der Belgier Emile Verhaeren prägte 1895 für die polypenarmig ausgreifenden und einverleibenden Riesenstädte den vielzitierten Aus-druck der *villes tentaculaires*. Bilder von katastrophalen Fluten, Vulkanen und Feuersbrünsten verdeutlichten das Gefühl ohnmächtigen Ausgeliefertseins an die elementare Macht von Naturgewalten. So heißt es bei Paul Schultze-Naumburg: »Unsere Grosstädte sind wie riesenhafte Feuerstätten, die durch ihre Glut meilenweit im Umkreis das freie grüne Land gleichsam verbrennen und versengen«, sie sind »wie Vulkane, die nach außen ihre Lava-
¹² Weigel 1995, 40 schlacken vor sich herschieben«.¹³

Vielen erschien der Urbanisierungsprozess auch als eine pathologische Deformation, was sich in der Verwendung zahlreicher Krankheitsbilder ausdrückte: Schanker, Krebs, Lepra, Pest.¹⁴ Der Stadthistoriker Pierre Lavedan zeigt sich noch Mitte des 20. Jahrhunderts entsetzt: »Die Geschichte der großen Städte des 19. Jahrhunderts ist eine Krankheitsgeschichte.«¹⁵
¹³ Schultze-Naumburg 1909, 12
¹⁴ Choay 1969, 10
¹⁵ Lavedan 1952, 53
 - Übersetz. SF

Mit dem Fall der Stadtmauern verschwanden aber nicht nur die äußeren Begrenzungen, sondern auch die vertrauten Orientierungsmarken im Innern. Die Stadt verlor ihr Zentrum und damit ihre klare

hierarchische Gliederung und Lesbarkeit. Damit entbehrte »nicht nur das Bild der Stadt, sondern auch das Stadtbild seine ordnungsstiftende Signatur«.¹⁶ Die wahrgenommene Rückkehr der wilden Natur ins Innere der Stadt drückte sich auch hier in der Bildersprache aus: Das städtische Gepräge erschien den Zeitgenossen als undurchdringlicher *Dschungel*, *Urwald*, *Wildnis*, *Dickicht*, als *Sumpf* oder *Labyrinth*.¹⁷

¹⁶ Weigel 1995, 40

¹⁷ Vgl. Weigel 1995, 40

Aber auch Licht, Luft und Sonne, die »positiven« Naturelemente, wurden für viele zur Mangelware. Verheerende sanitäre und hygienische Zustände herrschten bekanntlich insbesondere in den beständig anwachsenden Arbeitervierteln. Enge und Übervölkerung dehnten sich aber auch auf die Geschäftsviertel der Innenstädte und die angestammten Bezirke der Mittelschichten aus und drohten die sozialen Grenzen ebenso wie die zwischen privaten und öffentlichen Räumen aufzulösen. Zugleich interpretierte das Bürgertum die wachsende gesellschaftliche Bedeutung der Industriestädte gegenüber dem Land als bedrohliches Zeichen einer wachsenden politischen Macht der Arbeiterklasse. Das neue Phänomen der anonymen und amorphen städtischen Menschenmassen alarmierte und irritierte viele Zeitgenossen. »Angst, Widerwillen und Grauen weckte die Großstadt-Menge bei denen, die sie als die ersten ins Auge faßten«¹⁸, stellte Walter Benjamin fest. Zentraler Bestandteil des Unbehagens der Bürger an der Industriestadt war die Beobachtung, dass sich die als »natürlich« betrachtete Geschlechterordnung auflöste. Ob nun freiwillig oder gezwungenermaßen – die Großstadt eröffnete Frauen zwar nach Alter, Herkunft und Klasse sehr unterschiedliche, aber doch immer wieder vielfältige Chancen, durch Erwerbstätigkeit von einem männlichen Ernährer unabhängiger zu werden und so, wenn auch oftmals nur partiell, aus der zugeordneten Rolle der treusorgenden Hausfrau und Mutter auszubrechen. Sinkende Heirats- und Geburtenziffern in den Städten sprachen diesbezüglich eine alarmierend deutliche Sprache. Die rasante Verbreitung der Straßenprostitution war *das* Thema der Zeit.

¹⁸ Benjamin 1982, 207

Die Entstehung der modernen Stadtplanung

Entstehung und Aufstieg der modernen Stadtplanung waren unmittelbares Resultat der Bestürzung und des Entsetzens über die sozialen, räumlichen, politischen und moralischen Zustände der industriellen Zentren des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Mit vielen Bürgern, Politikern, Hygienikern, Ingenieuren, Schriftstellern, Journalisten, Administratoren u.a.m. teilten die Planer die leidenschaftliche Ablehnung und den Widerwillen gegen die dunklen, schmutzigen, kranken, überfüllten, als bedrohlich chaotisch und »unzivilisiert« gebrandmarkten Städte ihrer Zeit. Einerseits beklagten sie die Beschlagnahme der Städte durch »wilde Natur«, die diese in einen gefährlichen, undurchdringlichen Dschungel verwandelt hätte. Andererseits bedauerten sie die wachsende Entfernung von den als »gesund«, »wohl-tuend« und »heilend« empfundenen Kräften der »guten«, »reinen« »Natur«.

Wie die meisten Sozial- und Gesundheitsreformer jener Zeit, so waren auch die Stadtplaner fest davon überzeugt, dass die Verbesserung und Entspannung der sozialen und politischen Situation untrennbar an eine radikale Erneuerung der städtischen Umwelt gebunden wäre, und dass sauberere, »gesündere«, d.h. rational und effizient gebaute und organisierte Städte auch eine bessere Gesellschaft hervorbringen würde.¹⁹ Nichts Geringeres als diese neue, bessere Stadt- und Gesellschaftsordnung zu entwerfen, machten sie sich zu ihrer Aufgabe. Unabdingbare Voraussetzung dessen war es, das »weibliche« Chaos der Großstadt wieder unter eine »männliche« sozialräumliche und symbolische Ordnung zu zwingen. Dies erforderte die radikale Neuordnung des Verhältnisses von Stadt und Land, Zivilisation und Natur, wilder und domestizierter Weiblichkeit.

Zur Eindämmung des Chaos, zur Rückgewinnung bürgerlich-männlicher Souveränität und zur Wiederherstellung von gesellschaftlicher Ordnung und Kontrolle machten sich die Planer also an die Re-Zivilisierung der Stadt. Mit welchen städtebaulichen Mitteln dies geschah, möchte ich im Folgenden an einem berühmten Beispiel verdeutlichen, das weltweit Schule gemacht hat: der Haussmann'schen Transformation von Paris.

¹⁹ Fishman
1991, 3f-
Kasinitz 1995,
88

Haussmannisierung: Die geometrische Züchtung des Stadtkörpers

Mit Kasinitz und vielen anderen teile ich die Auffassung, dass die Geschichte der modernen Stadtplanung »with its mission of remaking urban society«²⁰ ihren Ausgang nimmt in der radikalen Neuordnung von Paris durch Napoleon III. und seinen Präfekten Baron Haussmann (1809-1891). Mit dem größten Stadtumbau aller Zeiten hatte letzterer ein städtebauliches Vorbild geschaffen, an dem sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die planerische Entwicklung fast aller westlichen Großstädte orientierte. Meine These in diesem Zusammenhang lautet, dass sich Haussmanns »Neuerschaffung von Paris«²¹ in den Jahren 1853 bis 1870 zugleich als eine erste systematische Anstrengung interpretieren lässt, *der wilden Natur (in) der Stadt wieder Herr zu werden bzw. dem weiblichen Chaos der Großstadt eine männliche Ordnung aufzuerlegen*.²² Im Folgenden werde ich auf vier Kernbestandteile der disziplinatorischen Neuordnung von Paris durch Baron Haussmann näher eingehen: den Kanalisationsbau, die Anlage der großen Boulevards, die Begrünung sowie die Uniformierung und funktionale Zonierung des Stadtraumes.

Nicht zufällig war mit Paris eine geschlossene, von Mauern begrenzte Stadt, »where the disorder created by spatial limitations was more shocking and hopeless«, Gegenstand des ersten, umfassend geplanten und konsequent durchgeführten Stadtumbaus des Industriezeitalters.²³ Die Hauptstadt, wie Haussmann sie vorfand, war ein sozial instabiles, dichtes, enges, kleinräumig differenziertes und dysfunktional gewordenes Patchwork aus mittelalterlichen, vorindustriellen und durch spontane Industrialisierung entstandenen Strukturen. Ziel des Präfekten war es deshalb, die Kapitale zu einem einheitlichen, kohärenten, organischen Ganzen zu modernisieren, das sowohl den sozialräumlichen Erfordernissen industriekapitalischer Produktion und Konsumption entsprechen als auch den Ansprüchen der aus der 1848er Revolution siegreich hervorgegangenen Bourgeoisie auf politische Herrschaft, innere Sicherheit sowie kulturelle Hegemonie und Repräsentativität genügen sollte. Françoise Choay hat für diesen ersten umfassenden, auf die ganze Stadt gerichteten Entwurf den Begriff der *regularization*

²⁰ Kasinitz 1995, 90

²¹ Jordan 1996

²² Hooper 1998, Frank 2003

²³ Choay 1969, 15 - vgl. Jordan 1996, 113ff



Abb. 1 aus Gerken 1997, 36

La ville de Paris se faisant loucher dans la crainte que l'opération de la triangulation qu'elle va subir ne soit douloureuse.

geprägt: »that form of critical planning whose explicit purpose is to regularize the disordered city, to disclose its new order by means of a pure, schematic layout which will disentangle it from its dross, the sediment of past and present failures«.²⁴

²⁴ Choay 1969, 15

Grundlage aller stadtplanerischen Entscheidungen und Maßnahmen war der von Haussmann in Auftrag gegebene erste exakte Gesamtplan der Stadt, der aus der über ein Jahr dauernden Erfassung und Vermessung des gesamten Stadtgebiets innerhalb der Ledouxschen Zollmauer (*le mur d'octroi*) hervorgegangen war. Zur planimetrischen und topographischen Kartierung von Paris wurden in der ganzen Stadt hoch über die umliegenden Gebäude aufragende Holztürme errichtet, deren Plattformen als Triangulationspunkte dienten. Wie aus zahlreichen Kommentaren und Karikaturen der Zeit hervorgeht,²⁵ reagierte die Pariser Bevölkerung fasziniert und beunruhigt zugleich auf das auffällige, fremdartig-befremdende Erscheinungsbild der Vermessungsgerüste und auf die Tätigkeit der Geometer. Beide wurden als Vorboten

²⁵ Dokumentiert in Gerken 1997



- Je ne sais pas que leur z'y a fait c'te pauvre ville de Paris qu'on y dresse partout des potences?
- Des potences?
- Mais certainement; à preuve qu'on va lui faire l'opération de la strangulation.

Abb. 2 aus Gerken 1997, 37

drastischer und einschneidender Veränderungen wahrgenommen und in hohem Maße sexualisiert. So wie Siegestsäulen seit jeher die militärische Eroberung und Unterwerfung einer Stadt anzeigten und - ohne daß dafür der Begriff »phallisch« schon gebräuchlich gewesen wäre - in dieser Funktion wie in ihrer Gestalt als Demonstration kriegsgerischer männlicher Macht verstanden wurden, so deuteten die Einwohner von Paris die Vermessungstürme als virile Manifestationen eines bevorstehenden Angriffs auf die städtische Unordnung, genauer: als Ankündigung eines einschneidenden, ja gewalttätigen (»strangulation«), in jedem Falle schmerzhaften operativen Eingriffs in den chaotischen weiblichen Stadtkörper.

Mit den Waffen allgemein als »männlich« verstandener, aufgeklärter, abstrakter wissenschaftlicher und technischer Rationalität rückte Haussmann dem chaotischen weiblichen Stadtkörper zu Leibe, um diesen zu einem einheitlichen, rational geplanten und dadurch

- funktionsfähigen Organismus zu strukturieren. Der in Arbeit und Leben als zwanghaft »besessener«, die urbane Unübersichtlichkeit zutiefst verabscheuender »Systematiker« beschriebene Präfekt²⁶ schätzte die geometrische Ordnung reiner Formen als formalen und inhaltlichen Ausdruck praktizierter Vernunft und damit als das geeignete Mittel der zivilisatorischen Bändigung und Kontrolle der naturhaft-spontanen sozialen und räumlichen, politischen und moralischen Prozesse in der Stadt. Es ging um die »imposition of a city of straight lines and right angles that asserts the enlightened authority of science over the diseased excessive body of the city and orders it in productive and efficient directions.«²⁷
- ²⁶ Jordan 1996, 182
- ²⁷ Hooper 1995, 117

Kanalisation: Die Disziplinierung des Untergrunds

Wenn sich das männlich-bürgerliche Unbehagen an der industriekapitalistischen Großstadt einerseits auf die allgemeine Veränderung und Entwicklung derselben richtete, so projizierte das Bürgertum seine Ängste andererseits und zugleich auch auf bestimmte besondere Orte innerhalb der großen Stadt. Diese wurden zu Foki des Schreckens stilisiert, die die gesamte Gesellschaftsordnung zu unterminieren drohten. Unter diesen Orten nahm vor allem im französischen Imaginären der städtische Untergrund, namentlich die Kanalisation, eine herausragende Position ein.²⁸ Victor Hugo hat dieser Vorstellung macht-vollen Ausdruck verliehen, indem er in seinem Roman *Les Misérables* (*Die Elenden*, vollständig erschienen 1862), sämtliche Schrecken der modernen Großstadt auf den Pariser Untergrund konzentrierte. Bei Hugo bilden Minen, Steinbrüche, Sappen, Katakomben und Abwasserkanäle eine »große Höhle des Bösen«²⁹, aus der die *Kloake* heraussticht: Sie bietet das Bild des Chaos schlechthin, ist Heim- und Brutstätte aller Gefahren, die die gesellschaftliche Ordnung gleichsam von unten her zersetzen: Prostitution, Krankheit, Verbrechen, Revolution, Tod.

²⁸ Vgl. Gandy 1999, 24

²⁹ Hugo 1862-II, 159

Nicht zufällig also waren die unterirdischen Abzugskanäle - schauerlicher Inbegriff der Gefahren von wilder Natur und zerstörerischer Unordnung - das erste Experimentier- und Wirkungsfeld der städtebaulichen Zivilisationsarbeit. Wesentlicher Bestandteil von Haussmanns Projekt war die (bereits von seinen Vorgängern begonnene) radikale Neu-Ordnung des Untergrunds. Dazu ließ man das undurch-

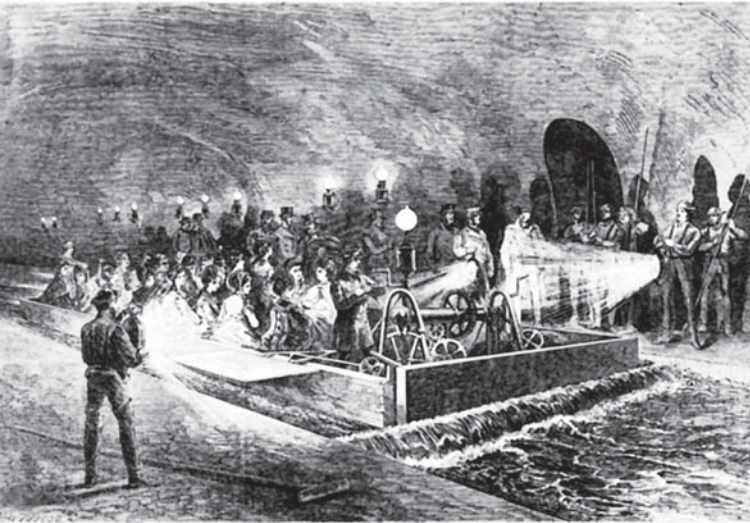


Abb. 3 aus Pinon/des Cars 1991, 161

schaubare unterirdische Labyrinth zunächst gründlich vermessen und reinigen. Begradigung und Beleuchtung ließen irrationale Krümmungen, unbekannte Winkel und ›dunkle Gestalten‹ verschwinden. Im Rahmen des großzügigen Aus- und Neubaus des Kanalisationsnetzes wurden alte und neue Tunnel zu einer effizienten Gesamtanlage zusammengefasst. Jede Alt-Pariser Straße erhielt dabei ihre eigene Abwasserleitung. Wasserspülung und Belüftung vertrieben fauligen Schlamm und miasmatischen Gestank. Haussmanns leitender Ingenieur Belgrand setzte den Bau von diagonal unter dem Stadtgebiet verlaufenden Sammelkanälen (*collecteurs*) durch, die die Pariser Abwässer außerhalb der Stadt in die Seine einleiteten. Damit konnte die Verschmutzung des Flusses *innerhalb* der Stadt gestoppt werden.³⁰

³⁰ Berthelot o.J. VI, 23 -Pinkney 1972, 127 - Simson 1983, 49f

Im Zuge dieser Maßnahmen entstand unter der Erde ein planerisch geordnetes, berechenbares, gleichmäßiges, sanitär und hygienisch unbedenkliches und überdies auch ästhetischen Ansprüchen genügendes, in einem Wort: vorbildliches Universum (Abb. 3). Der erste Triumph der Ordnung über das Chaos war damit unterirdisch angesiedelt: Die »seinerzeit als ›irrational‹ oder ›weiblich‹ assoziierte Unter-

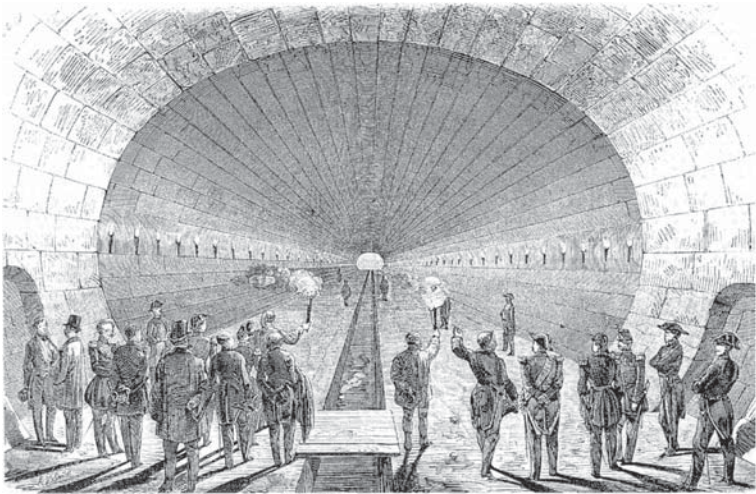


Abb. 4 aus
Pinon/des Cars
1991, 161

welt Parents oder Hugos [wurde] in eine rationale männliche Domäne verwandelt«.³¹ »Die Kloake hat nichts mehr von ihrer ursprünglichen Wildheit an sich«³², kommentierte Hugo selber diese wundersame Transformationsleistung.

³¹ Jordan 1996,
296 - vgl.
Reid 1993, 41
³² Hugo 1862-
III, 112

Nichts konnte den Erfolg der Disziplinierung des Untergrunds und den damit verbundenen Bedeutungswandel in der bürgerlichen Wahrnehmung besser veranschaulichen als die im In- und Ausland vielfach gepriesene und in einer Vielzahl von Bildern und Berichten festgehaltene Tatsache, dass nach allgemeiner Auffassung selbst die Damen der bürgerlichen Oberschichten ohne Gefahr für ihr körperliches und seelisches Wohlbefinden einen Besuch wagen konnten (Abb. 4). Die Visite der »respektabilisierten« Kanalisation konnte nunmehr sogar »anständigen« Frauen ohne Vorsichtsmaßnahmen oder Einschränkungen anempfohlen werden.

Mit ihrer Unterwerfung unter die männliche Ordnung war aus dem chaotischen weiblichen Ungeheuer »Kloake« also die gepflegte, respektable und damit sogar damentaugliche »Kanalisation« geworden. Emblematische Figur des nunmehr gebändigten Untergrunds war dementsprechend nicht mehr die schmutzige, stinkende, »gefallene« Frau, die Hure, sondern die saubere, duftende ehrbare Bürgersfrau in ihrem schönsten Sonntagsstaat.



Vue aérienne de la rue Lafayette, de la rue de la Chaussée d'Antin vers la place Stalingrad.

Abb. 5 aus Pinon/des Cars 1991, 248

Boulevards: »Kanalisierung« der urbanen Massen

Die erfolgreiche Geometrisierung und Disziplinierung des Untergrunds war das Vorbild für die oberirdische Umgestaltung der Stadt. In diesem Sinne schlug Haussmann, der unerbittliche »Attila of the straight line«³³, schnurgerade, klare Schneisen in das undurchdringliche Straßen- und Häusergewirr des alten Stadtkerns (Abb. 5). Während seiner Amtszeit entstanden insgesamt mehr als 90 km neuer Boulevards, die er mit den bereits vorhandenen zu einem einheitlichen Straßennetz, dem »arteriellen System« der Stadt, verband. Haussmanns erster städtebaulicher Amtshandlung, der *Grande Croisée*, kam dabei besondere planerisch-politische und höchste symbolische Bedeutung zu. Françoise Choay³⁴ hat des Préfekten eigene Beschreibung seines kühnen Plans als »breathtaking« bezeichnet: »Couper en croix, du Nord au Sud et de l'Ouest à l'Est, le milieu de la Ville, et mettre en communication presque

³³ Vgl. Choay 1969, 15

³⁴ Choay 1969, 18

- ³⁵ Haussmann 1890, 50 directe ses limites extrêmes aux quatre points cardinaux.³⁵ Die Achsen sollten die »Kraftquellen des künftigen Paris« werden, ihr Schnittpunkt eine neue Mitte erzeugen: Die Kapitale »würde sich um das Großkreuz gruppieren wie früher um die Île de la Cité«.³⁶ Darüber hinaus sollte die Kernstadt durch einen doppelten Ring von Boulevards eingefasst werden, die einerseits die Achsenendpunkte miteinander verbinden und andererseits die Stadt gegen die Banlieue abgrenzen würden.³⁷

- Die Anlage der *Grande Croisée* war das Fanal, das die systematische Zerstörung des historischen Zentrums ankündigte. Damit die neue Mitte entstehen konnte, musste der alte, labyrinthische, dschungelhafte Kern verschwinden: »Dem Paris der Aufstände und Unruhen, der Cholera und des Elends, wurde buchstäblich das Herz aus dem Leib gerissen.«³⁸ Haussmann selbst kleidete die brutale Zerstörung historisch gewachsener Strukturen in das drastische Bild der »Ausweidung« des alten Paris.³⁹

Bei Willms findet sich folgende schöne Übersetzung der zentralen Passage aus Haussmanns Memoiren:

- Man schlitze dem alten Paris, dem Quartier der Aufstände und der Barrikaden, mittels einer großen, zentralen Schneise den Bauch auf, indem man Stück für Stück dieses fast unpassierbare Gewirr von Gassen durchbrach und Querverbindungen anlegte (...).⁴⁰

- Zu den Zielen der Stadterneuerung gehörte notwendig auch der Kampf gegen die »Überflutung« und »Verschmutzung« von Alt-Paris durch die »nomadisierenden Massen« - laut Jordan des Präfekten Lieblingswort für die verarmte Arbeiterschicht.⁴¹ Haussmann verabscheute die von ihnen bewohnten alten Quartiere der Stadt als Krankheits- und Unruheherde und bezeichnete sie immer wieder angeekelt als »Kloaken«. Ganze Viertel wurden abgerissen, Zehntausende von Einwohnern in die Petite Banlieue zwangsevakuert.⁴² Für Haussmann war die Vertreibung der Bewohner ein unerlässlicher Beitrag zur städtischen Hygiene: »Auch menschliches Ungeziefer war auszurotten.«⁴³ So wie die unterirdischen Abwasserkanäle den Schmutz der Stadt in das Umland verbrachten, so sollten die oberirdischen Boulevards die *classes dangereuses* vom Zentrum an die Peripherie ableiten. Ansonsten bemühte sich der Präfekt recht erfolgreich um die

Ruhigstellung großer Teile der Unterschichten, indem er die »in den Nordosten abgedrängten Arbeiter erfolgreich als direkt von der Regierung abhängiges Bauproletariat domestizierte«. ⁴⁴ 1866 schufte jeder fünfte Pariser Lohnarbeiter im Baugewerbe. ⁴⁵

⁴⁴ Mönninger
1991

⁴⁵ Mönninger
1991

Als Breschen, mit denen man die Geschlossenheit schmutziger, kranker, ansteckender Viertel aufsprengen konnte, als definierende und abgrenzende Demarkationslinien und als militärische Aufmarschstraßen, deren Breite zudem den revolutionären Barrikadenbau erschweren sollte, erfüllten die neuen Boulevards also sowohl wichtige sanitäre und hygienische als auch militärisch-strategische und damit machtpolitische und herrschaftssichernde Funktionen. Darüber hinaus und zum anderen sollten sie aber nicht nur in Ausnahmesituationen die gefährlichen revolutionären Massen in Schach halten, sondern auch im ganz normalen - und das heißt in der Wahrnehmung des 19. Jahrhundert immer auch: krisenhaften - großstädtischen Alltag als Kanäle dienen, die den reißenden Strom chaotisch wimmelnder Menschen und Fahrzeuge in geordnete Bahnen lenken, die massenhaften Zusammenballungen von Menschen ableiten und zerstreuen und so ihre Kontrolle erleichtern. Durch eine planvolle Gestaltung des Stadtraumes, so die Hoffnung, könnte die Dynamik der aufrührerischen - und im übrigen immer als weiblich codierten - Masse, ihre Leidenschaft, ihre Gewalt gebändigt oder zumindest abgemildert werden: »Die Menschenmenge erscheint hier als eine Macht, die durch den städtebaulichen Entwurf geschwächt werden soll.« ⁴⁶

⁴⁶ Sennett 1994,
129

Grünanlagen: Renaturierung der Stadt

Neben der Kanalisation und den Boulevards war die Anlage von planvoll über die ganze Stadt verteilten Grünanlagen bzw. Grünelementen das dritte Kernstück der Haussmannisierung, und auch sie erfolgte im gleichen Geiste und nach dem gleichen Muster. Die planvolle, systematische Einführung von Naturelementen in den Stadtraum muß als ein Zeichen der endgültigen Trennung von *Stadt* und *Land* verstanden werden: »Verdure can be used to structure a city only after all ties between city and country have been broken, that is, only after a city has so grown that the rural landscape is no longer perceptible or directly accessible from it.« ⁴⁷ Mit dem Leiter der »Sektion Parks»,

⁴⁷ Loyer 1988,
313

- Adolphe Alphand (1817-1898), und unter starker persönlicher Beteiligung von Louis Napoléon forcierte der Baron die Einrichtung eines »système végétal« oder »respiratory systems« im Namen der öffentlichen Gesundheit.⁴⁸ Während des Second Empire entstanden zwei Erholungswälder (die »grünen Lungen« des städtischen Organismus), drei Stadtparks, zwei öffentliche Gärten und 24 begrünte Platzanlagen (squares). Die verbreitete Erwartung, dass die öffentlichen Parks und Gärten einen positiven Einfluss auf die Moral und die Lebensgewohnheiten der städtischen Unterklassen ausüben würden, teilte Haussmann allerdings nicht. Nichtsdestoweniger glaubte er fest an die vorbeugende und heilsame Wirkung von Natur, Sonne und frischer Luft in Bezug auf ansteckende Krankheiten.⁴⁹ Unter diesem Gesichtspunkt ließ Haussmann sowohl den Bois de Vincennes (als Gegenstück zum Bois de Boulogne im schicken Westen) als auch die Parks Buttes Chaumont und Montsouris in der wilden, proletarischen, planerisch ansonsten vollständig vernachlässigten Petite Banlieue errichten.
- ⁴⁸ Pinon 1991, 162 - Choay 1969, 19
- ⁴⁹ Saalmann 1971, 19
- ⁵⁰ Pinon 1991, 162 - Moncan/Mahout 1991, 41
- ⁵¹ Jordan 1996, 297
- ⁵² Loyer 1988, 317
- Unzählige Straßen und Kreuzungen wurden systematisch und einheitlich mit mehr als 50.000 Bäumen und mit Sträuchern oder Blumen bepflanzt.⁵⁰ Haussmann ließ die Boulevards durch majestätische, repräsentative, zum Teil sogar doppelte Kastanienreihen säumen, die »die geraden Linien betonen und die Perspektive unterstreichen« sollten.⁵¹ Kleinere Grünräume dagegen sollten durch unregelmäßige Bepflanzung möglichst »natürlich« anmuten, um einen Kontrast zur Uniformität und Regelmäßigkeit der umliegenden Häuserfronten herzustellen und diese dadurch zugleich zu betonen.⁵²

Wenn Haussmann also erklärtermaßen »die Natur« in die Stadt zurückholen wollte, so natürlich nur in ihrer domestizierten, kontrollierten Gestalt. Wo sie sich wild gebärdete, war sie zu bändigen und zu ordnen. So ließ der Baron den an den großbürgerlichen Westen grenzenden Bois de Boulogne, den er als einen »verwahrlosten, wuchernden Urwald«⁵³ vorfand, zu einem landschaftsgärtnerisch bis ins Detail durchgeplanten und verwalteten Naherholungsgebiet kultivieren, das rasch zum bevorzugten Ausflugsziel von »Lustfahrten« der Reichen, Schönen und Dekadenten avancierte. Dabei sollte der Bois durchaus naturbelassen und wild-romantisch *erscheinen*: Ursprünglich gerade Wege wurden mit malerischen Windungen

versehen; Grotten, Wasserfälle, Wiesen und Bäche wurden ebenso künstlich wie kunstvoll angelegt. Zugleich aber wurden die Wege für Kutschen gepflastert und gezielt mit den auch die Plätze und Boulevards des Stadtraumes zierenden Gestaltungselementen (Sitzbänke, Gaslaternen, Müllbehälter u.v.m.) bestückt. Ziel war es »to contrast the ›civilised‹ avenues and paths with the ›wilderness‹ of copses and groves around them«⁵⁴. 54 Loyer 1988, 317

Wie die Wälder wurden auch alle Grünräume, Plätze und Boulevards mit einheitlichen, industriell und in Serie hergestellten Gestaltungselementen wie wurzelschonenden Bodengittern, Metallgehäusen für gerades Baumwachstum, Pavillons für Bekanntmachungen u.v.m. ausgestattet.⁵⁵ Im Unterschied zu den Wäldern war die Anlage der Parks und Gärten jedoch eher durch formale Strenge gekennzeichnet, so dass sich ihren Besucherinnen und Besuchern wenig Nutzungs- und Verhaltensspielräume eröffneten: »Parks mit abgegrenzten Wegen und gesperrten Rasenflächen, minutiös geplanten Sichtlinien und einer kunstvollen Geometrie legen weitgehend fest, wie man sie genießen soll.«⁵⁶ 55 Jordan 1996, 295
56 Jordan 1996, 296

Einerseits wurden also aus dem urbanen Raum entstammende Gestaltungselemente in den Naherholungsgebieten eingesetzt, um den Naturraum als ›zivilisiert‹ zu markieren. Andererseits wurde umgekehrt das Stadtgebiet mit ›grünen Oasen‹ durchsetzt und ›Natur‹ als strukturierendes und/oder auflockerndes Moment im streng gegliederten städtischen Raum genutzt. Auf diese Weise sollte Paris planerisch zu einer durchgängig zivilisierten Stadtlandschaft mit integrierten, normierten und kontrollierten Naturelementen geformt werden.

Als gestalterischer und symbolischer Ausweis der gelungenen Bändigung der wilden Natur (in) der Stadt kann vor allem der gezielte Einsatz von stehendem und fließendem Wasser in den öffentlichen Grün- und Straßenräumen interpretiert werden.⁵⁷ »Wasser war immer als das weibliche Element der Natur empfunden worden«⁵⁸, heißt es bei Illich. Wenn die stadtbezogenen angst-lustvollen Vorstellungen von uferlosen Meeren und (mit-)reißenden Strömen die verschlingende, subversive, destruktive Seite weiblicher Sexualität repräsentierten, so bezeugte die Anlage von künstlichen Seen, Grotten, Wasserfällen, 57 Gandy 1999, 34
58 Illich 1987, 12

malerisch plätschernden Bächen oder (Spring-)Brunnen deren erfolgreiche Zählung.⁵⁹ Der inszenierte landschaftliche »charm of virginal innocence«⁶⁰ wurde noch verstärkt durch die allgemeine Behübschung der Wasserläufe und Wasserspiele mit nackten, den weiblichen Körper idealisierenden Statuen und Skulpturen sowie architektonischen Ornamenten und Verzierungen. Matthew Gandy informiert: »By the 1870s, the renaissance emphasis on the male nude as ideal human form was increasingly supplanted by the female nude and the imposition of a new bodily aesthetic.«⁶¹

Die Kombination von kontrollierten Wassern mit abstrakter, entsinnlichter weiblicher Nacktheit bzw. seine Bindung »an ein neues, nun hygienisches Bild der Frau«⁶² unterstreicht die Botschaft von der erfolgreichen Beherrschung weiblicher Sexualität: »The public face of water in the lakes and fountains of imperial Paris was to be a celebration of the female form for the pleasure of the male citizen.«⁶³

Uniformierung und funktionale Zonierung: Rückgewinnung von Orientierung und Selbstgewissheit

Zu Haussmanns Vorstellung einer rational geplanten, systematisch angelegten Stadt, deren einzelne Teilsysteme sich organisch zu einem kohärenten Ganzen fügen sollten, gehörte die Entmischung und teilweise Dezentralisierung der städtischen Funktionen und Aktivitäten. In diesem Sinne suchte der Präfekt den einzelnen Stadtvierteln jeweils eigene Aufgaben zuzuweisen.⁶⁴ Die Stadtteile wurden durch die Boulevards definiert und zugleich voneinander abgegrenzt und miteinander verbunden. Jedes Viertel sollte funktional und visuell auf große Plätze und/oder bedeutende öffentliche Bauwerke bezogen sein.⁶⁵

Funktionale Zonierung und optische Fokussierung waren integrale Bestandteile eines umfassenden städtebaulichen und ästhetischen Gesamtkonzeptes, das auf eine einfache, klare Gliederung des Stadtraumes und ein einheitliches, regelmäßiges Stadtbild zielte. Dazu nötigte Haussmann der Stadt eine homogene Formensprache bzw. ein »totales urban design«⁶⁶ auf. So verfügte der Baron, dass die Fassaden aller an wichtigen Plätzen und Straßen gelegenen Häuser von der Geschosszahl bis zum Balkongitter architektonisch einheitlich zu gestalten seien. Variationen waren nur im Detail gestattet.⁶⁷

Kennzeichen der Haussmannisierung waren also geometrische Strenge, symmetrische Muster und standardisierte Bauformen sowie die uniforme, teils ästhetisch-hierarchisch abgestufte Ausstattung der öffentlichen Räume mit Bänken, Laternen, Müllbehältern usw. Alles Individuelle, Einmalige oder Unregelmäßige hatte zu weichen, musste umgebaut oder gar abgerissen werden. Der Einsatz immer wiederkehrender Gestaltungselemente konnte je nach Größe, Lage und Nutzergruppen der Anlage allerdings variieren: Wenn man z.B. auch alle öffentlichen Grünanlagen mit Zäunen und Toren umschloss, so wurden die Portale des eleganten Parc Monceau vergoldet, während die Stadtteilplätze der einfachen Viertel mit schmucklosen Eisengittern auskommen mussten.⁶⁸

⁶⁸ Jordan 1996, 295 - Loyer 1988, 317

Mit diesen Maßnahmen suchte Haussmann nicht nur des labyrinthischen Häuser-, Straßen- und Menschengewirrs im Inneren der Stadt, sondern auch ihres zentrifugalen Wachstums an ihren Rändern Herr zu werden. Es galt, das naturhaft-unkontrollierte Wuchern in eine planvolle, geordnete Stadterweiterung zu überführen: »Durch Multiplikation standardisierter Baukasten-Elemente - endlose Straßenrandbebauungen, sternförmige Plätze als Straßenverteiler - sollte die Stadt nichts als ein totales Abbild ihrer selbst sein. In strengster Kontinuität konnte sie bis an den Horizont weiter wachsen.«⁶⁹

⁶⁹ Mönninger 1991

Vor allem aber bezweckte die klare, eindeutige, systematische Ordnung des Stadtraumes, seinen Bewohnern (wieder) das Gefühl jederzeitiger Orientierung zu vermitteln und damit Verhaltenssicherheit und Selbstvertrauen zu stärken. Auch »architektonische Analphabeten« sollten »die Gebäude und Straßen der Stadt (...) mühelos lesen«⁷⁰, sich überall problem- und gefahrlos zurechtfinden können. Insofern war die *regularization* von Stadtraum und Stadtbild Ausfluss eines tief empfundenen Bedürfnisses nach »conceptual simplification by which bureaucrats such as Haussmann could come to terms with the complexities of urban life at mid-nineteenth century, by which they gained self-assurance and the optimistic conviction that the new industrialized society could actually be governed and its problems managed if not wholly resolved«.⁷¹

⁷⁰ Jordan 1996, 181

⁷¹ Saalmann 1971, 16

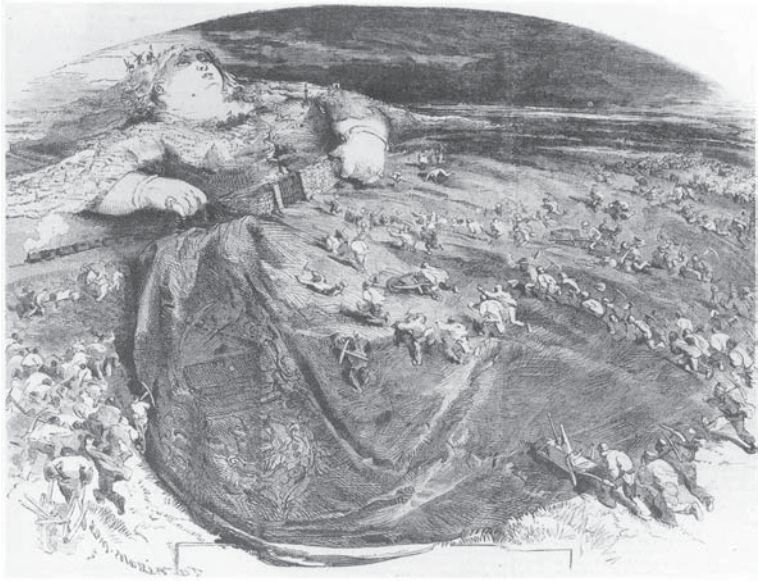


Abb. 6 aus
Pinon/des Cars
1991, 125

Caricature d'Edmont Morin illustrant le thème de la ville de Paris envahie par les ouvrier démolisseurs, gravure.

Die Züchtigung des weiblichen Stadtkörpers

Dass Haussmanns Transformation von Paris eine un- oder halbbewusste sexuelle und geschlechtliche Unterseite hatte, haben viele Zeitgenossen empfunden; zahlreiche Künstler haben diesen Aspekt in ihren Werken explizit und offen zum Ausdruck gebracht. Viele ihrer Darstellungen dechiffrierten die *regularization* als einen eindeutig sexuell konnotierten und motivierten, latent oder manifest gewalttätigen Angriff eines Mannes (Haussmann), vieler Männer (Geometer, Bauarbeiter) und/oder männlicher Prinzipien (Ordnung, Vernunft, Geometrie) auf eine Frau (die Stadt Paris), auf den weiblichen Stadtkörper und/oder das weibliche Chaos und damit als *sexuelle Gewaltphantasie*.

So deutete z.B. Emile Zola 1871 in *Die Beute* die erbarmungslose Willkür, mit der Haussmann (hier in Gestalt des Großspekulanten Saccard) seine geraden Schnitten durch das Dickicht der Stadt hackte, als Ausdruck einer »auf die Vergewaltigung von Paris gerichteten



LA VILLE DE PARIS LIVRÉE AUX MAÇONS.
Caricature du temps.
(Bibliothèque nationale.)

Abb. 7 aus Simond, 1900-II,
418

Triebenergie⁷². Die Anlage von Grande Croisée und nachfolgender Boulevards erscheint bei Zola als sexueller Fiebertraum eines durch Alkoholgenuss Enthemmten, der sich an der Vorstellung der geometrischen Züchtigung, ja Zerstückelung des ihm wehrlos ausgelieferten weiblichen Stadtkörpers erregt und berauscht.⁷³

⁷² Jordan 1996,
365

⁷³ Zola 1871,
97ff.

Im selben Sinne verdeutlichten Edmont Morin und der Zeichner CHAM die der *regularization* zugrundeliegenden Geschlechterbilder und psychosexuellen Aggressionen, indem sie jene von Saccard/Haussmann avisierte, über die Stadt herfallende »Armee von Spitzhacken« als Ansturm von mit allerhand Gerätschaften bewaffneten Bauarbeitern auf eine hilflos der Zerstörung preisgegebene Frau darstellten und somit ebenfalls die auf den weiblichen (Stadt-)Körper gerichtete männliche Gewalt kenntlich machten.



Abb. 8 aus Pinon/des Cars 1991, 72

Fazit

Wie zu zeigen war, zielte die Haussmannisierung mit ihren Kernelementen Kanalisation, Boulevards, Begrünung und Zonierung auf die Neuerschaffung von Paris als eines sicheren Ortes bürgerlicher Zivilität mittels der Beherrschung und Kontrolle der wilden, gefährlichen Naturen (in) der Stadt. Ihre Disziplinierung war die Voraussetzung der Neu-Gründung der Kapitale. Die ›Natur‹, die Haussmann ›in der Stadt‹ zulassen konnte und wollte, war immer schon gebändigte Natur: domestizierte Weiblichkeit. Haussmanns Anliegen lässt sich damit als Versuch der Umkehrung des wahrgenommenen Dominanzverhältnisses von chaotisch-weiblichen und ordnend-männlichen Wirkkräften und Gestaltungsprinzipien in der Stadt verstehen: Nicht länger sollten die Stadtbürger der verschlingenden Übermacht der Großstadt schutzlos ausgeliefert sein, nicht länger sich

in ihrem Labyrinth verlieren, nicht länger in den Fluten unberechenbarer Massen untergehen. In diesem Sinne sind die radikale Rationalisierung und Geometrisierung des Stadtraumes, die Ästhetik gleichförmiger Repräsentativität und die uniforme Möblierung der öffentlichen Räume auch zu verstehen als den städtischen Alltagsraum durchgehend markierende Manifestationen bürgerlichen Herrschafts- und Kontrollwillens über die städtischen Prozesse und als triumphierende Affirmation zurückgewonnener männlich-bürgerlicher Souveränität und Autorität.

Zugleich aber wusste auch Haussmann: Die zivilisatorische Arbeit des Ordnen durch Spaltungen und Grenzziehungen war niemals abgeschlossen, die dem Chaos solchermaßen abgerungene Ordnung blieb immer prekär. Unter der scheinbar stabilen Oberfläche lauerten die wilde Natur und die städtischen Ungeheuer: Regellosigkeit, Schmutz, Revolution, Krankheit, Tod. Sie drohten sich stets aufs neue Bahn zu brechen.

Diese schmerzliche Erfahrung blieb auch dem Baron nicht erspart. Krieg und Revolution von 1870/71 setzten nicht nur der *fête impériale* des Second Empire, sondern auch der Karriere des Präfekten ein jähes Ende; Haussmann wurde in Paris geradezu zur persona non grata. Kaum verwunderlich, dass er sich unverstanden fühlte und seinen heroischen Einsatz für das Wohl der Stadt nicht gewürdigt sah.⁷⁴ Als ihr Zuchtmeister hatte Haussmann Paris zur unumstrittenen Königin unter den europäischen Städten gemacht, undankbar wies sie ihn nun ab wie einen verschmähten Liebhaber (Abb. 8).

⁷⁴Vgl. Jordan 1996, 333ff

Literatur

- Beauvoir, Simone de: *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau* (1949). Reinbek bei Hamburg 1968.
- Benevolo, Leonardo: *Die Geschichte der Stadt* (1975). Frankfurt/M.; New York ⁸2000.
- Benjamin, Walter: *Das Passagen-Werk. Gesammelte Schriften*. Bd. V-1 und V-2, Frankfurt/M. 1982.
- Berthelot: *La Grande Encyclopédie*. 31 Bände, Paris (o.J.).

- Choay, Françoise: *The Modern City: Planning in the Nineteenth Century*. New York 1969.
- Fishman, Robert: *Urban Utopias in the Twentieth Century. Ebenezer Howard, Frank Lloyd Wright, and Le Corbusier*. Cambridge, Ma.; London 41991.
- Frank, Susanne: *Stadtplanung im Geschlechterkampf. Stadt und Geschlecht in der Großstadtentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts*. Opladen 2003.
- Gandy, Matthew: The Paris Sewers and the Rationalization of Urban Space. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* NS 24 (1999), 23-44.
- Gerken, Rosemarie: ›Transformation‹ und ›Embellissement‹ von Paris in der Karikatur. Zur Umwandlung der französischen Hauptstadt im Zweiten Kaiserreich durch den Baron Haussmann. Hildesheim/Zürich New York 1997.
- Hausen, Karin: Die Polarisierung der ›Geschlechtercharaktere‹. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas: neue Forschungen*. Stuttgart 1978, 363-393.
- Haussmann, Baron Georges-Eugène: *Mémoires du Baron Haussmann. Grands Travaux de Paris* (1890). Paris 1979.
- Hooper, Barbara: The Poem of Male Desires. Female Bodies. Modernity and Paris, Capital of the Nineteenth Century. In: *Planning Theory* 13 (1995), 105-129.
- Hooper, Barbara: The Poem of Male Desires. Female Bodies, Modernity and Paris, ›Capital of the Nineteenth Century‹. In: Sandercock, Leonie (Ed.): *Making the Invisible Visible. A Multicultural Planning History*. Berkeley 1998, 227-254.
- Hugo, Victor: *Die Elenden* (1862). Roman in fünf Teilen und drei Bänden. Aus dem Französischen von Paul Wiegler und Wolfgang Günther. Ost-Berlin 1983.
- Illich, Ivan: *H2O und die Wasser des Vergessens*. Reinbek bei Hamburg 1987.
- Jordan, David: *Die Neuerschaffung von Paris. Baron Haussmann und seine Stadt*. Frankfurt/M. 1996.

- Kasinitz, Philip: Introduction. In: Ders. (Ed.): *Metropolis. Centre and Symbol of Our Times*. Houndmills et al. 1995, 85-97.
- König, Helmut: *Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter*. Reinbek bei Hamburg 1992.
- Lavedan, Pierre: *Histoire de l'urbanisme. Epoque contemporaine*. Paris 1952.
- Loyer, François: *Paris. Nineteenth Century. Architecture and Urbanism*. New York 1988.
- Mönninger, Michael: *Traumbild einer Zukunftsstadt. Der Umbau von Paris und das Lebenswerk von Georges-Eugène Haussmann*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.11.1991.
- Moncan, Patrice de/Christian Mahout: *Le Paris du Baron Haussmann. Paris sous le Second Empire. Centenaire du Baron Haussmann 1891-1991. Les Mémoires*. Paris 1991.
- Moore, Charles Willard/Jane Lidz: *Water and Architecture*. New York 1994.
- Mumford, Lewis: *Die Stadt. Geschichte und Ausblick* (1961). 2 Bände, 3. Auflage. München 1984.
- Pinkney, David: *Napoleon III and the Rebuilding of Paris*. Princeton 1972.
- Pinon, Pierre: Le Système Végétal. In: Pinon, Pierre/ Cars, Jean des (Eds.): *Paris - Haussmann. »Le Paris d'Haussmann«*. Paris 1991, 162-165.
- Pinon, Pierre/Cars, Jean des/ (Eds.): *Paris - Haussmann. »Le pari d'Haussmann«*. Paris 1991
- Reid, Donald: *Paris Sewers and Sewermen. Realities and Representations*. Cambridge, Ma./London, UK 1993.
- Saalmann, Howard: *Paris Transformed*. New York 1971.
- Sennett, Richard: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*. Frankfurt/M. 1994.
- Simond, Charles : *Paris de 1800 à 1900. D'Après les Estampes et les Mémoires du Temps*, 3 Tomes, Paris 1900
- Simson, John von: *Kanalisation und Städtehygiene im 19. Jahrhundert*. Düsseldorf 1983.

- Schultze-Naumburg, Paul: *Kulturarbeiten. Band IV: Städtebau*. Herausgegeben vom Kunstwart. Zweite, vermehrte Auflage. München 1909.
- Weigel, Sigrid: *Topographien der Geschlechter. Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur*. Reinbek bei Hamburg 1990.
- Weigel, Sigrid: Zur Weiblichkeit imaginärer Städte. In: Fuchs, Gotthard/ Moltmann, Walter/Prigge, Walter (Hg.): *Mythos Metropole*. Frankfurt/ M. 1995, 35-45.
- Willms, Johannes: *Paris. Hauptstadt Europas 1789-1914*. München 1988.
- Zola, Emile: *Die Beute* (1871). In der Übersetzung von Rita Schober, Ostberlin ²1954.